

Matthäus 5, 27 - 30: Treue und nicht Gier

In einem Lied von 1780 heißt es in der 1. Strophe:

„Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei,
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei!“

© https://www.lieder-archiv.de/die_gedanken_sind_frei-notenblatt_300470.html

Laut Jesus und seiner Auslegung des Gebotes „Du sollst nicht ehebrechen sind die Gedanken allerdings gar nicht so frei, wie es sich in diesem Volkslied anhört, Matthäus 5, Vers 27 bis Vers 30 (Einheitsübersetzung 2017): *Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.*

Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.

Da kam ich mit jemanden über den heutigen Predigttext aus der Bergpredigt ins Gespräch, der den Satz Jesu Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen spontan damit kommentierte, dass man das doch nicht leben kann und mir dann sagte, du musst Dir nur mal die Leute in meinem Büro anschauen, wie die den Frauen hinterhersehen.

Noch deutlichere Töne kann man im Lexikon der Liebe, einem ernsthaften Standardwerk zur Sexualwissenschaft von Ernest Borneman finden: „Ehebruch findet so häufig statt, dass die Illusion der Ehepartner, sie seien einander stets treu geblieben, bereits seit geraumer Zeit in der Medizin als klassischer Fall des psychologisch bedingten Gedächtnisschwundes zitiert wird.“

© Ernest Borneman, *Lexikon der Liebe*, Band 1, Seite 233 - 234

und an anderer Stelle heißt es: „Das bedeutet nicht, dass ein Ehepartner nun aufhören solle, dem anderen Partner treu zu sein, sondern dass er nicht überrascht sein darf, wenn der andere

Seitensprünge macht. Wenn ihm etwas an der Ehe liegt, muss er solche Seitensprünge als Selbstverständlichkeit betrachten.“

© Ernest Borneman, *Lexikon der Liebe*, Band 1, Seite 235

Bereits seit dem 1. September 1969 ist Ehebruch in der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr strafbar und rechtlich zu belangen.

Das soll reichen um deutlich zu machen, wie schwer wir es als Nachfolger Jesu mit unserem heutigen Bibeltext haben, wenn Jesus sein radikales Nein ja nicht nur zum vollzogenen Ehebruch sagt, sondern bereits zum lüsternen Blick und zu den begehrliehen Gedanken.

Um Jesu Auslegung des 6. Gebotes „Du sollst nicht ehebrechen“ in seiner Tiefe verstehen zu können, müssen wir die damalige gesellschaftliche Stellung der Frau berücksichtigen. Die Frau galt damals als Besitzgegenstand des Mannes. Sie war weder gleichberechtigt noch sozial abgesichert. Sie galt als Sklavin des Mannes, als Gebrauchsgegenstand und als Objekt der Begierde. Von daher ist es auch nicht verwunderlich, dass in dem Bericht aus Johannes 8 die Pharisäer lediglich die beim Ehebruch ertappte Frau zu Jesus schleppten. Wo war der Mann? Zur Zeit Jesu war das die Praxis. Lediglich die Frau konnte die Ehe brechen. Als Ehebruch galt zur Zeit Jesu die geschlechtliche Gemeinschaft einer verheirateten Frau mit einem anderen Mann und darauf stand die Todesstrafe durch Steinigung.

Die Frau galt als minderes Wesen, das den Mann stets herabzieht und zur Sünde verführt. Von daher durfte der fromme Jude auch keine Frau ansehen. Es wurde gesagt: „Sprich nicht viel mit einer Frau. Jeder, der viel mit einer Frau redet, zieht sich Unheil zu, und ererbt am Ende die Hölle.“

Eine Frau sollte man auch nicht grüßen. Die Frau wurde als Objekt der Begierde angesehen, als sündhaft und triebhaft. So gab es unter den Pharisäern eine Gruppe, die mit fast geschlossenen Augen durch die Straßen lief, damit sie ja keine Frau ansehen mussten, um dadurch in Versuchung zu geraten. Die Folge war, dass sie sich oft blutig stießen. Denn mit geschlossenen Augen lässt sich schlecht gehen. Diese Gruppe nannte man deshalb die „Pharisäer des Blutverlustes.“

Auch vermied man es, einer Frau die Hand zu geben. Die Frau war damals die verkörperte Versuchung zur Sünde schlechthin. Die radikale Forderung Jesu in den Versen 29 bis 30, besser einäugig und mit einer Hand zu leben, als sich dadurch in Versuchung zu bringen, war damals schon Praxis und bestimmte das Verhältnis der Geschlechter. Es ist das gleiche Bild, das im Orient überhaupt und speziell im Islam bis heute die Stellung der Frau in der Gesellschaft bestimmt. Da die Frau die Sünde verkörpert, darf sie weder angeschaut noch berührt werden. Und am besten ist, sie verschleiert sich, so wie es bis heute Praxis im Islam ist.

Für Jesus war die Frau weder ein Mensch zweiter Klasse, noch die personifizierte Sünde. Ganz im Gegenteil. Jesus hatte einen für die damaligen Verhältnisse fast unanständigen Umgang mit Frauen, als er sich mit der Frau am Brunnen alleine traf und mit ihr redete, als er es zuließ, dass Maria zu seinen Füßen saß und zuhörte und als er sich sogar die Füße von einer Frau küssen und salben ließ.

Jesus geht es also nicht um eine Trennung der Geschlechter, um ein distanziertes Verhältnis zwischen Männern und Frauen, so wie es auch innerhalb des Christentums missverstanden wurde und es nicht nur getrennte Sitzplätze für Männer und Frauen gab, sondern auch bestimmte Kleidervorschriften und Verordnungen über die Rocklänge. Jesus verbietet uns nicht das Sehen, sondern das lüsterne Ansehen, er verbietet uns nicht das Berühren, sondern das unsittliche Anfassen.

Das von Jesus gebrauchte Verb „Begehren“        (epithymeo) kann man auch mit „Verlangen“, „Lust“, „Sehnsucht“ und „Gier“ übersetzen.

© Lothar Coenen, Theologisches Begriffslexikon, Band 1, Seite 64

So übersetzt die Volxbibel entsprechend den 28. Vers: *Wer auf eine verheiratete Frau scharf ist und sie in seiner Fantasie schon fast ausgezogen hat, ist mit ihr in Gedanken schon fremdgegangen.*

In der Auslegung Jesu zum 6. Gebot geht es also nicht nur um das radikale Nein zum Ehebruch, der laut Jesus mit dem lüsternden Blick beginnt, mit der Begierde im eigenen Herzen; sondern es geht Jesus zugleich um etwas radikal Neues, um etwas Ungeheuerliches für die damaligen Ohren seiner Zuhörer: Dass die Frau dem Mann ein gleichwertiger Mensch ist. Es war ein Schlag ins Gesicht der damaligen Männerwelt, dass Jesus hier den Mann als Ehebrecher darstellt und nicht – wie es die Pharisäer z.B. in Johannes 8 tun – die Frau als die Sünde schlechthin.

Jesus geht es um eine neue Art des Umgangs miteinander. Für Jesus sind die Frauen kein Objekt der Begierde, sondern dem Manne gleichwertige Menschen und sollen dementsprechend auch von den Männern behandelt, geehrt und geachtet werden.

Damit redet Jesus nicht nur für die damaligen Ohren, sondern auch in unsere Zeit gesellschaftskritisch hinein, in eine Zeit in der unter dem Deckmantel einer sexuellen Freizügigkeit Frauen nach wie vor als Objekt der Begierde in der Werbung, in Illustrierten, im Fernsehen oder im Internet vermarktet und angepriesen werden.

„Pornosucht ist der kleine, extreme Teil eines Massenphänomens. Denn Pornographie ist heute überall, mitten in der Gesellschaft – in der Werbung, getauscht über Smartphones und vor allem millionenfach im Netz. ... Pornographie kommt im digitalen Deutschland kurz nach sozialen Netzwerken und Shoppen, aber noch vor Nachrichten, Zugfahren und Autos. Jede achte Seite,

die aus Deutschland aufgerufen wird, ist eine Pornoseite. Damit sind die Deutschen weltweite Spitzenreiter.“

© <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/massentrend-millionen-deutsche-konsumieren-pornographie-12849366.html>

Das, was Jesus hier sagt, hat sowohl diesen für unsere Ohren nach wie vor radikalen und absoluten Klang, zugleich aber auch diese andere und neue Seite. Das Nein Jesu zum begehrliehen Blick ist zugleich auch das Ja Jesu zu einem anderen Umgang miteinander.

„Es geht hier um eine reine Welt“ – schreibt Girgensohn – „das heißt um eine Welt, in der Mann und Frau einander begegnen, sehen und berühren können, ohne einander zu Objekten der sinnlichen Lust zu werden.“

© Herbert Girgensohn, *Die Bergpredigt*, Seite 101

und weiter „Die urchristliche Gemeinde hat das tatsächlich verwirklicht; die Ausdrücke „Bruder“ und „Schwester“ spiegeln das wider. Es ist mit ihnen nicht bloß eine neue Terminologie eingeführt, sondern ein neuer Tatbestand gekennzeichnet, der sich deutlich von der Umgebung abhebt. Es gab in der Gemeinde eine Begegnung zwischen Mann und Frau, bei der sich die Frau weder verschleiern musste, noch als Freiwild behandelt wurde.“

© Herbert Girgensohn, *Die Bergpredigt*, Seite 102

Nun geht es Jesus tatsächlich auch um diesen positiven Aspekt, um ein neues und anderes Miteinander von Männern und Frauen unter der Herrschaft Jesu Christi. Dennoch bleibt das harte radikale Nein zum lüsternen Blick bestehen, der laut Jesus schon vollzogener Ehebruch ist, und seine Forderung in den Versen 29 bis 30: *Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.*

Für Jesus sind die Gedanken tatsächlich nicht frei, und er fordert uns auf Nein zu sagen, bevor wir uns nicht mehr in den Griff kriegen und aus Blicken Gedanken und aus Gedanken Taten werden.

Jemand hat einmal gesagt: Für den ersten Blick kann man nichts. Aber der zweite Blick ist Sünde. Dass David Batseba beim Baden sah, war nicht das Problem. Aber als er sein Fernglas holte, begann die Katastrophe.

Jesus fordert uns auf, Nein zu sagen und wegzusehen.

Innerhalb der katholischen Kirche spielen die „so genannten sieben Todsünden“ kaum noch eine Rolle, wie mir ein katholischer Priester bestätigte.

In der Kunst spielen sie dagegen nach wie vor eine wichtige Rolle. Ob als Bild oder Film oder in der Werbung bewusst eingesetzt. Der Eishersteller Langnese benannte seine Varianten der

Eissorte Magnum nach den sieben Todsünden. „Die neuen Geschmacksrichtungen des Magnum-Eises seien passend zu den Merkmalen jeder Sünde entworfen worden, erklärte Langnese damals dazu in Hamburg. „Wollust“ stehe zum Beispiel für Vanilleeis in pinkfarbener Erdbeerschokolade, weil es Genießerherzen höher schlagen lasse.“

© Berliner Zeitung vom 18. März 2008

„Wollust“ im geschützten Raum der Ehe ist eine gute Gabe Gottes. Hinter dem Begriff „Wollust“ steht das lateinische Luxuria. Daher kommt übrigens auch unser Wort „Luxus“, das nicht nur Reichtum und Überfluss bedeutet, sondern vom Wort her Verschwendung oder Liederlichkeit meint und Verhaltensweisen, Aufwendungen oder Ausstattungen bezeichnet, welche über das übliche Maß hinausgehen.

© siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Luxus>

Luxuria ist einseitig negativ besetzt. Die lateinische Bibel verwendet den Begriff Luxuria nur an zwei Stellen im neuen Testament:

Galater 5, Vers 19 (Einheitsübersetzung): *Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben.*

Epheser 5, Vers 18 (Einheitsübersetzung): *Berauscht euch nicht mit Wein - das macht zügellos -, sondern lasst euch vom Geist erfüllen!*

Luxuria steht dabei in Galater 5 für das „ausschweifende Leben“ und in Epheser 5 für zügellos.

Ob die uns von Gott gegebene Fähigkeit, Lust zu empfinden und zu schenken, eben Sinnlichkeit im guten Sinne ist oder zur Luxuria im negativen und zerstörerischen Sinne verkommt, hängt von zwei Faktoren ab:

1. Ob ich mich in dem Rahmen bewege, für den Gott die gute Gabe der Sexualität geschenkt hat: der lebenslangen Einehe von Mann und Frau.
2. Ob sich innerhalb der Ehe beide als Personen angenommen und wertgeschätzt wissen und keiner den anderen lediglich als „Lustobjekt“ missbraucht.

So kann und darf Lust und Sinnlichkeit in der Ehe genossen werden. Alles andere daneben, davor oder zusätzlich wird zur Luxuria, zur Ausschweifung und Unzucht.

1. Korinther 6, Vers 12 und Vers 15 bis 19 (Luther 2017): *Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.*

Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisst ihr nicht: Wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr? Denn die Schrift sagt: »Die zwei werden ein Fleisch sein« (1.Mose 2,24).

Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm. Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außerhalb seines Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe.

Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?

Heute sagt man „ich bin so frei“. Damals in Korinth sagte man „alles ist mir erlaubt!“ Der unbändige Drang nach Freiheit, tun und lassen, was einem gerade in den Sinn kommt und einfach nur seinen Spaß haben zu wollen, sind keine Erfindungen der Neuzeit. Schon damals in der Weltstadt Korinth, die 78 km von Athen entfernt liegt, wollte man seinen Spaß haben.

„Alles ist mir erlaubt“ beschreibt dabei das Lebensgefühl dieser Stadt, das natürlich auch vor der christlichen Gemeinde nicht Halt macht. Geistlich war die Gemeinde vorneweg und zeichnete sich vor allen Dingen durch spektakuläre Geistesgaben aus. Ethisch herrschte dort allerdings eher „Sodom und Gomorra“.

Nicht nur, dass sich die Korinther zersplitterten und die einen sich an Paulus, andere an Apollos, dritte an Petrus und vierte nur an Christus orientierten und sich diese Gruppen gegenseitig das Leben schwer machten. Im 6. Kapitel geht Paulus tiefer auf das dahinter stehende Denken ein, das leider auch bis in unsere Zeit hinein überlebt hat: das geschlechtliche Leben einfach dem „Essen“ gleichzusetzen. Es ist Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses und also für mein Leben mit Gott unwesentlich. Dem griechischen Denken jener Tage war nur die „Seele“ wichtig. Der „Leib“ war nur deren äußere und gleichgültige „Hülle“, wie ein „Gefängnis“. Darum war sittlich bedeutungslos, was ein Mensch mit seinem Körper tat, was er in sich hineinstopfte oder mit wem er schlief.

Dem widerspricht Paulus aufs Schärfste und stellt heraus, dass wir weder körperlos in der neuen Welt Gottes leben werden noch mit unserem Körper machen können, was wir wollen; schließlich sind wir durch den Glauben an Jesus zu Gliedern Christi geworden und unser Körper damit zum Tempel des Heiligen Geistes.

„Fliehet die Unzucht!“ Bei Versuchungen auf geschlechtlichem Gebiet fordert Paulus nicht zum „Widerstehen“ auf, nicht zum „Kampf“, nicht zum Unterdrücken und Niederringen der gefährlichen Neigungen. Hier kann er nur das eine raten: „Fliehet“! Und zwar so rasch und entschieden wie möglich. Hier ist nur die „Flucht“ die wahre Tapferkeit.

Dreimal wird hier in diesen Versen das Wort „Unzucht“ gebraucht. Dahinter steht das griechische Wort, das wir als „Pornografie“ kennen. Jeglicher Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe wird im NT meistens mit diesem griechischen Wort als Unzucht gebrandmarkt. Die permanente Verfügbarkeit der Pornografie ist heute der „Lustkiller Nr. 1“.

„Deutschland gilt nach den USA als zweitgrößter Pornographiemarkt der Welt. Die weltweit größte Porno-Messe findet in Berlin statt. Sie wächst jährlich um ein bis zwei Messehallen. ... 42,7 Prozent aller Internetnutzer sehen sich pornographische Seiten an. 90 Prozent aller acht- bis sechzehnjährigen Kinder haben sich schon Pornographie im Internet angesehen. 80 Prozent der Besucher von Sexseiten gefährden durch ihr zeitintensives Anschauen dieser Webseiten ihre Beziehungen und/oder ihre Arbeitsstelle.“

© <http://www.dijg.de/pornographie-sexsucht-pornosucht/editorial/>

Luther hat zusammenfassend zu den Versen der Bergpredigt gesagt, dass keiner unter uns wäre, der nach diesen Worten nicht reif für die Hölle sei.

Und damit gilt für diese Verse dasselbe, was auch für die Verse vorher über den Zorn gilt:

1. Wenn ich diese Worte Jesu ernst nehme, dann bin ich in Gottes Augen ein Ehebrecher, denn meine Blicke waren nicht immer rein und meine Gedanken nicht immer sauber.
2. Wenn ich diese Worte Jesu ernst nehme, weiß ich das ich einen Heiland brauche, einen der mein Leben heil macht. Ich lebe von dem, was Jesus für mich tat. Denn, wenn er nicht für meine Schuld gestorben wäre und an meiner Stelle, würde mir nur die Hölle bleiben. Denn ich bin schuldig in den Augen Gottes. Wenn ich vor Gott als Ehebrecher dastehe, muss ich auch das Urteil Gottes, den Tod und die Verdammnis akzeptieren. Die Bergpredigt ist ohne den Bergprediger nicht zu haben und die Predigt auf diesem Berg ist ohne Golgatha für mich nicht zu ertragen.
3. Wenn ich also diese Worte Jesu ernst nehme, bin ich als sein Nachfolger auch dazu aufgerufen, danach zu leben und radikal Nein zu sagen zu allen Gedanken und Blicken, die laut Jesus bereits Ehebruch sind.

Das kann ich nicht aus mir heraus, aber in der Kraft des Heiligen Geistes und durch die Liebe Christi, die einem Ehebrecher die Freiheit schenkt. Dabei werde ich immer wieder schuldig werden und bin lebenslang auf den Heiland und seine Vergebung angewiesen.

Fragen zum Weiterdenken:

- Wie geht es uns mit dieser radikalen Auslegung Jesu des 6. Gebotes?
- Wo würden wir zustimmen? Wo würden wir uns eher verweigern?
- Wie wirkt die Aussage Jesu auf uns, dass der lüsterne Blick gleich Ehebruch ist?
- Haben wir schon einmal Nachstellungen erlebt? Wie haben wir uns dabei gefühlt?
- Stimmt es also doch, dass Ehebruch in unserem Kopf beginnt?